

”

Es ist faszinierend zu sehen, was sich hier alles seit der Wende verändert hat, und ich finde es total spannend, was hier kulturell gerade passiert.

DR. CHRISTINA LANZL
Leiterin des Oberpfälzer Künstlerhauses



Mit neuem Blick für Altvertrautes

PORTRÄT Nach mehr als 30 Jahren ist die gebürtige Pfreimderin Dr. Christina Lanzl als neue Leiterin des Oberpfälzer Künstlerhauses in Schwandorf in die Heimat zurückgekehrt. Ihre Geschichte ist ein Beispiel dafür, wie sich Heimatverbundenheit und Weltoffenheit verbinden lassen.

VON HUBERTUS STUMPF

D

ahiem sein in der ganzen Welt und trotzdem an einem bestimmten Ort seine Wurzeln haben: ein wichtiges Thema unserer global vernetzten Zeit. Dass beides, Heimatverbundenheit und Weltläufigkeit, durchaus nebeneinanderstehen und in einem Leben vereinbar sein können, zeigen immer wieder interessante Geschichten vom Fortgehen und Heimkommen. Eine solche Geschichte kann auch die Kunsthistorikerin, Kulturmanagerin und Künstlerin Dr. Christina Lanzl erzählen: Nach 32 Jahren in den USA ist die gebürtige Pfreimderin als neue Leiterin des Oberpfälzer Künstlerhauses in Schwandorf zu ihren Wurzeln zurückgekehrt.

Wenn man für ein Bewerbungsgespräch mal eben schnell über den „großen Teich“ jettet, muss man schon sehr interessiert an der angebotenen Stelle sein. Und das traf für Dr. Christina Lanzl sicher zu, als sie Ende letzten Sommers in Boston davon hörte, dass man für das Oberpfälzer Künstlerhaus in der Schwandorfer Keibel-Villa eine neue Leitung sucht. Im Schwandorfer Stadtrat, wo sich Lanzl vorstellte, war man beeindruckt von Hintergrund und Werdegang der 55-Jährigen: Die promovierte Kunsthistorikerin lebte und arbeitete seit 1991 in den USA und war dort neben vielen anderen Tätigkeiten zuletzt Leiterin des „Urban Culture Institute“. Diese Einrichtung in der Ostküstenmetropole Boston bietet unter dem Oberbegriff „Placemaking“ eine Plattform für interdisziplinären Austausch und entwirft qualitativ hochstehende Konzepte für öffentliche Räume. Ziel ist es, durch Kulturplanung, Gestaltung und Verwaltung belebte, gemütliche und einzigartige Räume sowie lebendige Stadtviertel für alle zu schaffen.

Jemand mit solch internationalem Hintergrund wie Christina Lanzl war erste Wahl für die Besetzung der Leitungsfunktion einer Einrichtung wie der Keibel-Villa: Zum einen widmet sich das Oberpfälzer Künstlerhaus der Kunst und Kultur in der Region, fungiert aber zugleich als Schnittstelle für die Kommunikation mit der Kunstszene durch das internationale Künstler-Austauschprogramm mit zwölf Häusern rund um die Welt. Nachdem die Rückkehr in die Oberpfalz also beschlossene Sache war, kehrte Christina Lanzl noch einmal nach Boston zurück, um den Übergang in das neue Leben in

der alten Heimat zu regeln. Einen Fuß behält sie in den Staaten aber noch in der Tür: „Ich habe immer noch eine Wohnung in Boston“, verrät sie im Interview. Am 12. Dezember 2019 kam sie dann mit einem großen Rucksack direkt vom Münchner Flughafen in die Betriebsversammlung der Stadt Schwandorf, um sich vorzustellen und ihre neue Stelle anzutreten. „Das war wie Heimkommen“, erzählt sie und fügt hinzu: „Ich habe schöne und erfolgreiche Jahre in den Vereinigten Staaten verbracht, habe aber schon seit längerer Zeit überlegt, wieder zurückzukommen.“

Es war ein weiter Weg vom beschaulichen Städtchen Pfreimd im nördlichen Landkreis Schwandorf, wo Christina Lanzl aufgewachsen ist, zu den verschiedenen Orten in den USA, wo sie gelebt und gearbeitet hat. Die Saat für die Neugier auf die große, weite Welt wurde möglicherweise schon früh gelegt: Der Vater, ein gebürtiger Nittenuaner, war in den 1950er-Jahren als junger Mann nach Kanada ausgewandert. Dort verdiente er sich zunächst als Holzfäller seinen Lebensunterhalt, bevor er später in Edmonton in seinem erlernten Beruf als Schneider arbeitete. Auch ihn führte sein weiterer Weg in die USA, und zwar nach Los Angeles, wo er mit seiner Frau, einer gebürtigen Pfreimderin, lebte. Und dort wurde Christina Lanzl 1964 geboren. „Ich habe heute noch eine Adoptiv-Großmutter in Amerika“, erzählt Christina Lanzl und lächelt. Es waren bewegte Zeiten, in der sich Vietnamkrieg und 68er-Bewegung ankündigten, und auch die Zeit schwerer Rassenunruhen in den USA; ein Bürgerkrieg schien denkbar. Die junge Familie kehrte zurück in die doch wesentlich ruhigere Oberpfalz, wo der Vater sein Handwerk als Schneider als Angestellter beim Bundesgrenzschutz in Nabburg ausüben konnte.

Als Kulturmanagerin und als Kunstschaffende tätig

Kreative und künstlerische Interessen, aber auch handwerkliches Geschick wurden in Christian Lanzls Familie gepflegt und gefördert. Ein geistiges Klima, in dem sich Menschen trauten und trauen, unkonventionelle Lebensentwürfe zu verfolgen. Zum Beispiel Christina Lanzls Onkel mütterlicherseits: Josef Reichl alias „DJ Waschl“ lässt in der Pfreimder Kult-Diskotheek „Downtown“ seit vier Jahrzehnten die Boxen wummern und denkt auch mit über 60 Jahren keineswegs ans Aufhören, denn er ist als einer der dienstältesten DJs (... wenn nicht der dienstälteste überhaupt ...) eine Institution mit einem Ruf weit über den Ort hinaus.

Neben ihrer Arbeit als Kulturmanagerin nahm Christina Lanzl Lehraufträge wahr und war auch selbst in vielfäl-



Dr. Christina Lanzl bei einer Präsentation zum Thema „Kulturpark: Kunst als partizipatives Forschungsprojekt im urbanen Raum?“ im Jahr 2012 in Berlin

FOTO: SIGRUN PRAHL



Dr. Christina Lanzl im stillgelegten Vergnügungspark des Spreeparks Berlin, dessen Neuausrichtung als Kulturpark sie auf Einladung von „Grün Berlin“ mitkonzipierte

FOTO: FRANK SPERLING



Dr. Christina Lanzl mit ihrer Praktikantin Sujin Huang bei der Jahres-Expo des Wentworth Institute of Technology in Boston, wo sie einige ihrer Projekte vorstellte.

FOTOS: CHRISTINA LANZL/HUBERTUS STUMPF (SEITE 10)

tiger Weise als Kunstschaffende aktiv: mit Malerei, Objekten aus verschiedenen Materialien und auch Videoinstallationen, um nur einige Arbeitsweisen zu nennen.

Als Christina Lanzl aus Deutschland fortging – wohin sie regelmäßig zu Familienbesuchen oder für befristete Projekte zurückkehrte –, war die Mauer noch nicht gefallen, der Eisenerne Vorhang zwischen Ost und West noch nicht Geschichte. Und die Keibel-Villa ihrer Kindheits- und Jugenderinnerungen ist eine leerstehende und baufällige Bruchbude, der damals wohl nur wenige zugetraut hätten, dass sie einmal ein regionales Zentrum für Kunst und Kultur werden würde. „Es ist faszinierend zu sehen, was sich hier alles seit der Wende verändert hat und ich finde es total spannend, was hier kulturell gerade alles passiert“, sagt Christina Lanzl.

Kunst und Kultur in die Öffentlichkeit einbinden

Noch ist sie in der Findungs- und Orientierungsphase, hat aber bereits viele Ideen. Generell möchte sie in einem „interdisziplinären Ansatz“ Ausstellungen, Lesungen, musikalische Veranstaltungen und Kunst im öffentlichen Raum miteinander verbinden. Ihre internationale Erfahrung möchte sie für die Fortentwicklung des Künstleraustauschs der Keibel-Villa mit verschiedenen Ländern, darunter auch den USA, nutzen. Und sie freut sich schon auf die bayerisch-böhmischen Kulturtag in Schwandorf, an denen sich das Künstlerhaus unter anderem mit einer Ausstellung von Künstlern von beiden Seiten der Grenze beteiligen wird.

Christina Lanzl möchte ihre Ideen im Austausch mit anderen – keineswegs nur mit Künstlern, sondern mit allen interessierten Bürgern – weiterentwickeln und ergänzen. Denn sie ist überzeugt: „Kunst und Kultur sollten immer in die Öffentlichkeit eingebunden sein und in Interaktion mit ihr stehen.“ Darum hat sie als eine ihrer ersten Maßnahmen als neue Künstlerhaus-Chefin das Projekt „Ideenkiste“ ins Leben gerufen. Diese Installation in der Galerie der Keibel-Villa lädt alle dazu ein, Vorschläge zur künftigen Ausrichtung des Künstlerhauses zu machen: als Post-it an einer „Wand der Ideen“, als Handzettel in einer Urne vor Ort oder auch per E-Mail an opf.kuenstlerhaus@schwandorf.de. Wer sich mit Christina Lanzl unterhält, folgt einem weitverzweigten Geflecht aus immer neuen Verästelungen blühender Kreativität. Den Kontrast zwischen ihrem bisherigen Leben in einer quirligen Großstadt und der neuen Existenz in der Oberpfälzer Beschaulichkeit schätzt sie, denn: „Ich genieße die Ruhe. Und ich fühle mich in der Stadt genauso zuhause wie auf dem Land.“